

Der Preiskampf der Reiseveranstalter und Ferienflieger wird härter – das spürt auch Tui. Seite 15

Wirtschaft

Die Aufspaltung des Thyssen-Krupp-Konzerns rückt unter Guido Kerkhoff als Chef näher. Seite 15

Schärfere Grenzwerte für Schifffahrt

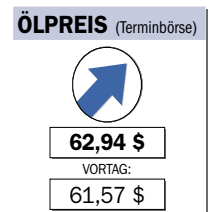
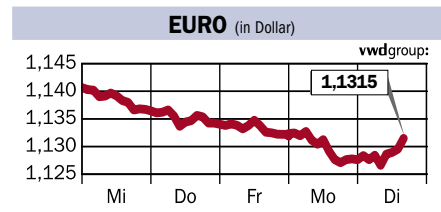
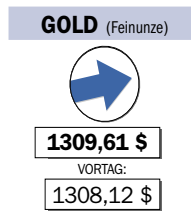
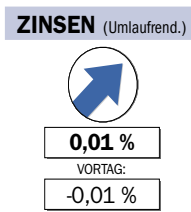
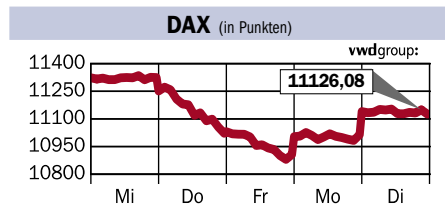
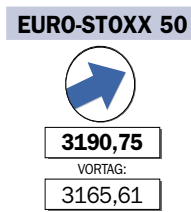
HAMBURG / DPA - In der Schifffahrt laufen die Vorbereitungen für strengere Umwelt-Grenzwerte auf Hochtouren. Die internationale Schifffahrts-Organisation IMO hatte schon 2016 beschlossen, den maximalen Grenzwert für Schwefel im Treibstoff ab 2020 weltweit auf 0,5 Prozent zu senken. Viele Reeder hatten gehofft, dass dieser Stichtag noch einmal in die Zukunft verschoben oder eine Übergangsfrist festgelegt wird. Doch das ist nicht geschehen, der strenge Schwefelwert gilt ab dem Beginn des nächsten Jahres. Es bleibt nicht mehr viel Zeit.

Bislang durften die Schiffe auf hoher See Schweröl verbrennen mit einem Grenzwert von 3,5 Prozent Schwefel. In Schutzgebieten wie der Nord- und Ostsee darf der Treibstoff schon seit langem nicht mehr als 0,1 Prozent Schwefel enthalten sein. Die Verschärfung der Grenzwerte hilft der Umwelt, ist aber ein Einschnitt für die internationale Schifffahrt. „Diese Frage könnte sich als richtungweisend für die gesamte Branche erweisen“, sagt die Expertin Janet Porter. Nach Angaben des Technik-Konzerns DNV GL sind weltweit bis zu 70 000 Schiffe betroffen, die künftig kein Schweröl mehr bunkern dürfen. Darunter sind mehr als 5000 Containerschiffe, die Verbrauchs- und Industriegüter zwischen den Kontinenten transportieren. Entsprechend müssen die Reeder nun Abgas-Reinigungsanlagen einbauen oder ihre Schiffe mit deutlich schwefelärmeren Treibstoffen wie Marinediesel oder Erdgas antreiben.

KONTAKT

Die Wirtschaftsredaktion erreichen Sie unter:

Ole Cordsen
Telefon
0491/9790-179
Fax 0491/9790-201
E-Mail red-regionales
@oz-online.de



Sie bilden seit Jahren das Führungsduo bei Klingele in Weener: Betriebsleiter Thomas Wilscheropp und der stellvertretende Geschäftsführer Thilo-Hubertus Kuhl. ARCHIVBILD: CORDSEN

Klingeले investiert Millionen

INDUSTRIE Papierfabrik in Weener wird modernisiert

Neue Anlagenteile, mehr Sicherheit: Die Klingele Papierwerke lassen in Weener die Maschinen warten und stecken Millionen in die Erneuerung der Ausstattung.

WEENER / OLE - Die Klingele Papierwerke investieren rund fünf Millionen Euro in die Instandhaltung und Modernisierung von Anlagen in Weener und werden die Fabrik dafür im März mehrere Tage lang stillstellen. Das bestätigte der stellvertretende Geschäftsführer Thilo-Hubertus Kuhl auf Anfrage. Für drei Millionen Euro soll die Papierfertigung erneuert werden. Weitere zwei Millionen Euro fließen in die turnusgemäße Instandhaltung des benachbarten Ersatzbrennstoff-Heizkraftwerks, mit dem Klingele seinen Bedarf an Strom und Dampf deckt.

Fürs Kraftwerk plant Klingele zudem eine weitere große Investition: Die Anlage, die laut Kuhl bislang drei

Turbinen hat, soll im kommenden Jahr um eine weitere moderne Turbine erweitert werden, die den Wirkungsgrad und die Energieausbeute des Kraftwerks noch weiter verbessern soll.

Das Kraftwerk wird zwischen 10 und 14 Tagen für die Revision vom Netz gehen. Die Papierfabrik soll laut Kuhl „fünf bis sieben Tage lang“ stillgelegt werden. Beide Anlagen laufen eigentlich ganzjährig rund um die Uhr.

In der Papierfabrik wird laut Kuhl zum einen ein stählerner Förderband ersetzt, das das Altpapier als Rohmaterial vom Außengelände zur Weiterverarbeitung in die Produktionshalle bugsiert. Im Weiteren wird in der gigantischen Papiermaschine einiges erneuert: Zudem soll im Inneren ein Förderband installiert werden, das im Fall von Papierbandabrisse das dabei entstehende Ausschuss-Material vollautomatisch zurückför-

dert, damit es erneut aufbereitet werden kann. „Das ist bislang von Mitarbeitern erledigt worden. Wegen der hohen Temperaturen in der Maschine haben wir uns aber entschieden, das auch aus Gründen der Arbeitssicherheit zu ändern“, sagt Kuhl. Darüber hinaus wird ein 20 Jahre alter großer Zylinder, ein sogenannter Boost Dryer, der bisher zur Papier-trocknung verwendet wurde, durch ein moderneres Teil ersetzt. All dies solle auch die Laufgeschwindigkeit und Stabilität der Anlage steigern, die jährlich 270 000 Tonnen Papier produziert. Zusätzlich zu den 150 Mitarbeitern des Werkes und den 30 Kraftwerksbeschäftigten erwartet Kuhl für die Wartungsauszeit 250 externe Helfer und Experten in der Papierfabrik sowie weitere 150 Mitarbeiter für die Revision des Kraftwerkes. Dafür entsteht ein Containerdorf auf dem Firmengelände.

Für die Arbeiten werden die Anlagen stillgestellt

Nordseewerker sollen an Firma beteiligt werden

KONZEPT Eine Nachfolgegesellschaft für den insolventen Betrieb ist in Gründung

Die norwegischen Mehrheitseigner der insolventen Emden Nordseewerke lassen eine mögliche Nachfolgegesellschaft gründen – und wollen die Mitarbeiter einbinden.

VON OLE CORDSEN

EMDEN - Fix ist noch nichts. Der Zuschlag ist noch nicht erteilt, Verträge sind noch nicht unterzeichnet. Doch die norwegischen Mehrheitseigner der insolventen Emden Nordseewerke, Fosen Yards, machen Ernst bei ihrem Vorhaben, den Betrieb in die Zukunft zu führen. Ein Fosen-Sprecher bestätigte auf Nachfrage OZ-Informationen, wonach die Norweger seit Dienstag eine mögliche Nachfolgegesellschaft gründen lassen.

Dem Vernehmen nach wird diese zumindest nach gegenwärtigem Stand nicht mehr Nordseewerke im Namen tragen, sondern könnte Fosen Yard Emden heißen. Dies hat nach OZ-Informationen insbesondere rechtliche Gründe, weil die aktuellen Fosen-Nordseewerke noch in der Insolvenz sind. Die neue Firma könnte aber zum 1. März als neue Trägergesellschaft der Nordseewerke fungieren – sofern der vorläufige Insolvenzverwalter

Sven-Holger Undritz sowie das Insolvenzgericht in Aurich dem zustimmen.

Besonders dabei: Die Norweger planen, die Belegschaft am Unternehmen zu beteiligen. Auf Nachfrage bestätigte der Fosen-Sprecher diesen Plan. „Klar ist, es wird einen Haftungsausschluss für die Beschäftigten geben, und sie sollen auch kein Geld mit in die Gesellschaft einbringen. Es geht viel mehr darum, nach den schwierigen Vorjahren neue Erfolgsanreize zu setzen“, so der Sprecher. „Auf diese Weise könnte die Identifikation mit dem Unternehmen noch wachsen, und die Mitarbeiter würden auch direkt an Erfolgen beteiligt.“

Wie dies rechtlich ausgestaltet werden und wie die Beteiligung dann in welcher Größenordnung erfolgen könnte, darüber laufen aktuell erste Gespräche. Betriebsratschef Bernd Oltmanns sagte auf Nachfrage: „Wir stehen dem positiv gegenüber. Zum Beispiel wäre zu klären, was passiert, wenn Mitarbeiter hinzukommen oder das Unternehmen verlassen. Aber grundsätzlich sind die Pläne vielversprechend.“ Und egal sei auch, wie das künftige Unternehmen heißen werde. „Im Herzen werden es eh die Nordseewerke bleiben. Aber viel wichtiger als der Name ist doch, dass es hier wieder aufwärts geht.“

Elektrolyse: Emden Anlage weckt internationales Interesse

ENERGIE Forscher und Entwickler informieren sich über Prototyp für Power-to-Gas-Station

In Emden wird mit Windenergie Wasserstoff gewonnen. Die Testanlage weckt großes Interesse.

EMDEN / GO - Der 2,5 Millionen Euro teure Prototyp ist unscheinbar und befindet sich abgelegen im Emden Stadtwesten. An der Einfahrt in den Sicherheitsbereich steht hinter einem dünnen grünen Zaun ein Container. In ihm wird mit Hilfe von Windenergie Wasserstoff erzeugt – Power to Gas. Die Idee: Wo Wind und damit Energie im Überfluss vorhanden sind, sollen Wege gefunden werden, diesen Überschuss zu speichern und nutzbar zu machen. Das begehrte Versuchslabor in Emden zeigt, wie es funktio-

nieren kann. Auf Einladung der Hochschule Emden/Leer und der örtlichen Stadtwerke, die das ostfriesische Vorzeige-Projekt gemeinsam mit einem internationalen Konsortium planen, informierte sich am Dienstag eine Forscher- und Entwicklergruppe über das Elektrolyseverfahren in Emden.

Einer, der die Gäste aus Dänemark, England und anderen europäischen Ländern über das Gelände führte, war Gunnar Kielmann. Er ist technischer Leiter bei den Stadtwerken und erläuterte, was in dem weißen Container passiert: „Wir spalten Wasser in Wasserstoff und Sauerstoff“, so Kielmann. Der Sauerstoff wird in die Luft geblasen. Der Wasserstoff landet im Emden Gasnetz.

Power to Gas

Die Technologie basiert darauf, dass Wasser mit Hilfe von Energie in seine Bestandteile Wasserstoff und Sauerstoff zerlegt wird. Das Wasserstoffgas

kann beispielsweise in das Gasnetz eingespeist oder später in einem Gas-kraftwerk wieder in Strom umgewandelt werden. In diesem Fall wird von einer Rückverstromung gesprochen.

Große Mengen liefert die kleine Anlage in Emden nicht: Nach Stadtwerke-Angaben sind es pro Tag 80 Kilogramm. Zum Vergleich: Eine Tankfüllung für ein wasserstoffbetriebenes Auto liegt etwa bei 6 bis 8 Kilogramm. Vollgetankt hätte so ein Fahrzeug eine Reichweite von rund 600 Kilometern. Ein Vorteil der Testanlage in Emden ist laut Kielmann, dass

dort ein Einspeisepunkt für Gas und eine Stromleitung in unmittelbarer Nähe zueinander liegen. Die Energie wird benötigt, um Wasser in seine beiden Bestandteile zu zerlegen. In diesem Fall stammt der Strom aus einer 20-Kilovolt-Leitung, die Windenergie aus den Polderflächen nach Emden führt.

Die Power-to-Gas-Anlage ist erst seit Kurzem in Be-

trieb. Eigentlich hätte der Test bereits im September beginnen sollen, „aber die Entwicklung hat ein bisschen länger gedauert“, sagt Kielmann. Nun soll der Testlauf bis Juni Aufschlüsse zur verwendeten Technik und zur Wirtschaftlichkeit.

Um Firmen wie Volkswagen und Investoren für das Verfahren zu interessieren, seien „eine hohe Effizienz und niedrige Kosten“ entscheidend, sagte Dr. Sven Steinigeweg. Der Professor und Dekan des Fachbereichs Emden/Leer betreut das Projekt. Gunnar Kielmann ist von Wasserstoff als Energieträger bereits überzeugt: Für ihn steht fest: „Wasserstoff wird für die Elektromobilität interessant.“

Altmaier will zwei LNG-Terminals

BERLIN/HAMBURG / DPA - Deutschland will künftig mehr Flüssig-Erdgas (LNG) aus den USA einführen - dazu sollen mit staatlicher Förderung mindestens zwei neue LNG-Terminals in Norddeutschland gebaut werden. Bundeswirtschaftsminister Peter Altmaier sagte am Dienstag in Berlin, er rechne mit einer Entscheidung in den nächsten Wochen. Als mögliche Standorte für Terminals zum LNG-Import konkurrieren Brunsbüttel, Wilhelmshaven und Stade. Dort haben sich private Konsortien gebildet. Die Bundesregierung will den Bau mit staatlichen Fördergeldern unterstützen. Altmaier sprach von „substanziellen“, aber zugleich überschaubaren Beiträgen. Eine konkrete Summe wollte er nicht nennen.